



Johannis Loge
Zum Goldenen Apfel
im Orient Eutin

Die KI als Spiegel des Menschen

Über Unreife, Verantwortung und die Aufforderung zur Selbsterkenntnis

18. September 2026 • Br. Sven Schmidt

Zur Einordnung

Die nachfolgende Lesefassung dokumentiert eine Zeichnung, die Bruder Sven Schmidt im Rahmen der Tempelarbeit im I. Grad am 18. Mai 2026 gehalten hat.

Sie wurde für die Brüder der Loge als Nachlese aufbereitet. Die ursprüngliche Vortragsform wurde dafür in eine ruhig lesbare Fassung übertragen; Pausen, Betonungen und mündliche Regieanweisungen wurden bewusst entfernt.

Das Thema „Künstliche Intelligenz“ mag im ersten Moment ungewöhnlich erscheinen. Die Zeichnung versteht KI jedoch nicht als technisches Spezialthema, sondern als freimaurerischen Anlass zur Betrachtung von Verantwortung, Mündigkeit, Urteilskraft und Selbsterkenntnis.

Im Mittelpunkt steht die Frage, was diese neue Macht über den Menschen sichtbar macht – und was jeder Bruder in einer Zeit tiefgreifender Veränderung selbst tun kann, um Maß, Haltung und Menschlichkeit zu bewahren.

Einleitung

Meine Brüder, auf den ersten Blick mag die Frage berechtigt erscheinen: Was hat Künstliche Intelligenz eigentlich mit Freimaurerei zu tun?

Warum sprechen wir in einem Tempel, an einem Ort der Stille, der Besinnung und der Arbeit am Menschen, über Maschinen, Algorithmen und digitale Systeme?

Und doch glaube ich: Gerade deshalb gehört dieses Thema hierher. Denn Freimaurerei war nie nur die Beschäftigung mit Werkzeugen. Sie war immer auch die Frage: Was macht der Mensch mit seinen Werkzeugen – und was machen seine Werkzeuge aus ihm?

Der Spitzhammer des Lehrlings, die Kelle des Gesellen, das Maß des Meisters: Sie alle stehen nicht nur für Technik. Sie stehen für Verantwortung, für Maßhalten, für Erkenntnis und für die Arbeit am eigenen Wesen.

Genau deshalb stellt uns die Künstliche Intelligenz heute eine zutiefst freimaurerische Frage: Was geschieht mit dem Menschen, wenn seine Werkzeuge beginnen, für ihn zu denken?

Viele sprechen heute von der größten Revolution unserer Zeit. Von Maschinen, die schreiben, sprechen, analysieren und lernen. Manche sehen darin Hoffnung, andere Gefahr.

Doch vielleicht stellen wir die falschen Fragen. Vielleicht lautet die entscheidende Frage nicht: Wie intelligent wird die Maschine? Sondern: Wie reif ist der Mensch, der sie erschafft?

Denn wenn wir genau hinschauen, erkennen wir: In der KI begegnet uns nicht die Gefahr der Maschine, sondern die Unreife des Menschen. Und vielleicht sogar die Aufforderung, uns selbst neu zu erkennen.

I. Die große Verlockung

Die Faszination der Künstlichen Intelligenz ist verständlich. Wer von uns möchte nicht schneller arbeiten, bessere Entscheidungen treffen oder Fehler vermeiden?

Seit jeher versucht der Mensch, seine Grenzen zu überwinden: durch das Feuer, das Rad, die Schrift, die Maschine. Warum also nicht auch durch Künstliche Intelligenz?

Manche sehen in ihr sogar den nächsten Evolutionsschritt des Menschen. Eine faszinierende Vorstellung. Und vielleicht liegt darin tatsächlich etwas zutiefst Menschliches: der Wunsch nach Erkenntnis und der Wunsch, über sich hinauszuwachsen.

Doch jede große Entwicklung birgt auch eine Gefahr: Dass unser Können schneller wächst als unsere Weisheit.

Wir bauen Werkzeuge von ungeheurer Macht. Doch sind wir innerlich bereits so weit? Denn das eigentliche Problem beginnt nicht dort, wo Maschinen intelligenter werden, sondern dort, wo Menschen Verantwortung abgeben.

II. Die Unreife des Menschen

Wenn wir von Gefahr sprechen, richten wir unseren Blick fast automatisch auf die Maschine: auf ihre Geschwindigkeit, ihre Fähigkeiten und ihre scheinbare Überlegenheit.

Doch die Maschine ist zunächst nur das, was wir aus ihr gemacht haben. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Die eigentliche Frage lautet daher: Was tut der Mensch mit ihr?

Genau hier zeigt sich etwas, das uns unangenehm ist. Etwas, das wir vielleicht nicht gerne sehen: Der Mensch ist nicht so reif geworden, wie seine Werkzeuge es geworden sind.

Immanuel Kant schrieb einst: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.“ Und weiter: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.“ [Sapere aude!]

Unmündigkeit bedeutet nicht Dummheit. Sie bedeutet die Bereitschaft, andere für sich denken zu lassen.

Vielleicht begegnet uns genau diese Versuchung heute erneut. Nicht mehr durch Könige oder Autoritäten, sondern durch Systeme, Algorithmen und Maschinen.

Wie schnell sagen wir heute: „Die KI wird es schon wissen.“ Oder: „Das System wird Recht haben.“ Doch Verantwortung kann man nicht delegieren. Nicht an Institutionen und auch nicht an Maschinen.

III. Vom Menschen zur Funktion

Der Philosoph Martin Buber unterschied zwischen zwei Arten, der Welt zu begegnen: dem „IchDu“ und dem „Ich-Es“.

Im „Ich-Du“ begegnen wir einem Menschen wirklich: offen, ohne Berechnung und ohne bloßen Nutzen. Im „Ich-Es“ hingegen wird Beziehung funktional. Menschen werden zu Fällen, Daten und Kategorien.

Vielleicht liegt genau hier eine Gefahr unserer Zeit: Dass Begegnung zunehmend durch Berechnung ersetzt wird.

Wo früher Gespräch war, tritt Auswertung. Wo früher Urteilskraft war, tritt Wahrscheinlichkeit.

Doch können wir einen Menschen wirklich berechnen? Liebe, Würde, Vergebung, Vertrauen? Vielleicht erkennt eine Maschine Muster. Aber ein Muster ist noch kein Mensch.

IV. Die Warnung der Denker

Joseph Weizenbaum, selbst Pionier der künstlichen Intelligenz, warnte früh davor, menschliche Verantwortung an Computer auszulagern. Sein Satz lautete: „Es gibt Dinge, die Computer nicht tun sollten – unabhängig davon, ob sie es können.“

Nicht alles, was technisch möglich ist, ist auch menschlich sinnvoll.

Theodor W. Adorno warnte vor einer Vernunft, die nur noch fragt: „Funktioniert es?“ – aber nicht mehr: „Ist es gut?“

Genau das berührt auch uns. Denn Humanität entsteht nicht automatisch durch Fortschritt. Technik macht uns nicht besser. Sie macht uns zunächst nur mächtiger.

Und Macht ohne innere Reife war selten ein Segen.

V. Die KI als Spiegel

Vielleicht liegt genau hierin die eigentliche Bedeutung der KI. Vielleicht ist sie gar nicht das Problem. Vielleicht ist sie der Spiegel.

Ein Spiegel, der uns nicht schmeichelt, sondern sichtbar macht, wie wir wirklich sind: unsere Ungeduld, unsere Bequemlichkeit, unsere Sehnsucht nach einfachen Antworten.

Alan Turing fragte einst: „Können Maschinen denken?“ Doch vielleicht lautet heute die wichtigere Frage: Denken wir selbst noch ausreichend?

Denn die KI denkt nicht für uns. Aber sie zeigt uns, wie wenig wir manchmal bereit sind, selbst zu denken.

Vielleicht liegt genau hierin ihre eigentliche Gabe: Sie zwingt uns, uns selbst neu zu erkennen.

VI. Die freimaurerische Antwort

Wenn die KI uns einen Spiegel vorhält, dann liegt ihre eigentliche Bedeutung nicht in der Technik, sondern in der Frage: Wer wollen wir als Menschen sein?

Freimaurerei beginnt nicht mit Vollkommenheit, sondern mit der ehrlichen Erkenntnis: Ich bin unfertig.

Der raue Stein erinnert uns daran. Arbeit beginnt immer bei uns selbst. Nicht bei der Welt, nicht bei den anderen, sondern bei uns.

Vielleicht ist genau das der Unterschied zwischen Mensch und Maschine. Die Maschine kennt keine Gewissensprüfung, keine Verantwortung, keine Demut, keine Schuld und keine Vergebung. Sie kann Antworten erzeugen, aber keine Weisheit.

Vielleicht liegt genau hierin unsere Aufgabe: Nicht nur klügere Maschinen zu bauen, sondern reifere Menschen zu werden.

VII. Schluss – Was wir Brüder tun können

Vielleicht stehen wir tatsächlich vor einer großen Veränderung. Doch diese Veränderung geschieht nicht nur in der Welt. Sie geschieht auch in uns.

Denn jede neue Macht, die der Mensch erschafft, stellt ihm eine alte Frage neu: Bin ich reif genug, mit ihr umzugehen?

Vielleicht ist genau das unsere Aufgabe in dieser Zeit. Nicht, die KI zu fürchten. Nicht, sie blind zu verehren. Sondern ihr mit klarem Geist, wachem Gewissen und menschlichem Maß zu begegnen.

Jeder von uns kann damit beginnen: indem er prüft, bevor er urteilt; indem er Verantwortung nicht abgibt, nur weil ein System sie scheinbar übernehmen kann; indem er das Gespräch mit dem Bruder und mit dem Mitmenschen nicht durch bloße Berechnung ersetzt.

Denn gerade in einer Zeit, in der Maschinen immer mehr können, wird es umso wichtiger, dass der Mensch menschlich bleibt.

Für uns Freimaurer bedeutet das: weiter am rauhen Stein zu arbeiten, Geduld zu üben, Maß zu halten, Verantwortung zu tragen und Menschlichkeit nicht an Technik auszulagern.

Denn die Zukunft entscheidet sich nicht allein daran, wie intelligent unsere Maschinen werden. Sie entscheidet sich daran, ob wir den Mut behalten, selbst zu denken, selbst zu prüfen und selbst Verantwortung zu tragen.

Und so bleibt am Ende nicht die Frage: Was wird die KI aus uns machen?

Sondern: Was machen wir aus uns – angesichts der KI?

Darin, meine Brüder, liegt unsere Arbeit.